

100 Tage Referent für Jugend- und Populärmusik

Im Januar 2021 wechselte Kirchenmusiker Carsten Hauptmann ins Landesjugendpfarramt Dresden. Nach 100 Tagen ist es an der Zeit für erste Beobachtungen und Perspektiven.



Etwas mehr als drei Monate sind vergangen und neben den allpräsenten Homeoffice-Tagen mit Videokonferenzen und Gelegenheit zum Musizieren an den heimischen

Instrumenten bin ich oft unterwegs von Frankenberg in die Landeshauptstadt. In Bezug auf die Arbeit als Gemeinde-Kirchenmusiker hat sich nicht nur die Reisezeit vergrößert: das Team, in das ich eingebunden bin, weitet den Blick auf vielerlei Arbeitsfelder und Meinungen; der Resonanzraum, in den hinein ich musizieren und mitreden darf, erstreckt sich nun auf die Landeskirche und darüber hinaus; und nicht zuletzt die Themen und Recherchen rund um Jugend- und Populärmusik sind um ein vielfaches weitreichender angelegt als im Gemeinde-Kontext.

Ein Überblick über die Situation der Jugendmusik und der kirchlichen Populärmusik im Allgemeinen ist in diesen Zeiten nicht einfach, denn wenig findet statt und wenn, dann nur im Rahmen digitaler Formate. Umfragen und viele Gespräche mit Akteuren aus Jugendarbeit und Kirchenmusik sind nötig und ich spüre schon jetzt, dass eine solche „Rundschau“, so wünschenswert sie beim Antritt einer solchen Stelle auch sein mag, womöglich eher ein Resümee nach vielen Jahren sein kann. Derzeit bleiben mir für eine Momentaufnahme drei Quellen, aus denen ich schöpfen kann:

1. Meine persönlichen Erfahrungen aus meiner Zeit als Bandleiter und Tontechnik-Verantwortlicher im Kirchenbezirk Pirna Anfang bis Mitte der 2000er Jahre wurden geprägt durch bunt-kreative Veranstaltungen (Kreatives Jugendfest Eschdorf), Junge Gemeinde und Jugendverbands-Gremien, immer mit Liedern aus „Aufbruch“ und „Durchbruch“, sowie großformatige Konfirmanden-Rüstzeiten inklusive zahlreicher Live-Klausur-Wochen für meine Band.

2. Acht Jahre Kinder- und Jugendkantor im Kirchenbezirk Marienberg hinterließen bei mir den Eindruck, dass sich die musikalische Jugendkultur in einer anderen Region der Landeskirche inhaltlich und praktisch auch völlig anders darstellen kann: Jugendgottesdienste in gut gefüllten Kirchen, in denen Lobpreis-Songs eine emotional-gefühlige Atmosphäre verbreiten; zahlreiche Abende in Jungen Gemeinden, bei denen ich dafür warb, auch die Lieder anzustimmen, die vielleicht nicht in den allseits bekannten „Feiert-Jesus“-Büchern zu finden waren. Und nicht zuletzt eine augenscheinliche Fokussierung auf Themen wie Gebet, Erlösung und biblisch-ethische Fragen, statt auf politische und sozialökologische Problemfelder. Ob sich die Jugendkultur in den einzelnen Kirchenbezirken mittlerweile angenähert hat oder ob es diese subjektiv empfundenen Unterschiede nach wie vor und womöglich landesweit gibt, gilt es zu erkunden.

3. Zehn Jahre Kirchenmusiker in Frankenberg mit all den damit verbundenen Einblicken in die musikalische Arbeit der Kolleginnen und Kollegen im Kirchenbezirk und auf Landesebene haben bei mir den Eindruck hinterlassen, dass die Musik in sächsischen Gottesdiensten vielfältig ist, aber im Bereich Populärmusik Sehnsucht nach Entwicklung besteht. Grob vereinfacht: Die Jugend sehnt sich nach Gottesdiensten, in denen sie sich emotional angesprochen und musikalisch repräsentiert fühlt; die Erwachsenen sehnen sich nach Liedern, die fernab vom „Lobpreis-Kitsch“ (wenn man Kitsch als Abwesenheit von Widersprüchen definiert) das gesamte Spekt-

rum des glaubenden Christen zum Inhalt haben. Beide – Jugendliche und Erwachsene – sehnen sich nach Gemeinschaft. Und diese Gemeinschaft wird vor allem durch Singen und gemeinsames Liedgut gestiftet.

Insofern mag man bedauern, dass die EVLKS das Referat für Jugend- und Populärmusik im Landesjugendpfarramt verortet hat und nicht in der Arbeitsstelle Kirchenmusik. Ich sehe es zunächst einmal als große Chance, denn es ermöglicht das Zusammendenken von Jugendkultur im Medium der Musik mit dem Arbeitsfeld Kirchenmusik, das Jugendliche zwar auch als Zielgruppe hat, aber vor allem längst mit populärmusikalischen Strukturen und Inhalten und damit mit der „Musik der Jugendlichen“ spielt.

Daraus ergeben sich zentrale Fragen und Themenbereiche, die aus meiner Sicht und zum jetzigen Zeitpunkt für das Referat von zentraler Bedeutung sind:

Generation Lobpreis | Worship als Liturgie der Postmoderne?

Die große empirica-Jugendstudie von Tobias Faix¹ öffnet nicht nur den Akteuren in der Jugendarbeit, sondern auch der Kirchenmusik die Augen für die „Zukunft der Kirche“, wenn man in diesem Fall annimmt, dass die sog. Hochreligiösen, die die Studie untersucht hat, vielfach auch die Hochengagierten sind und damit auch diejenigen, die sich an den kirchlichen Hochschulen immatrikulieren oder die die vielfach gefragten Ehrenamtlichen auf den Orgelbänken darstellen. Die Jugendarbeit ist damit ein Zukunftslabor, in dem man hören kann, auf welche Vorstellungen und Erwartungen die kirchenmusikalischen Akteure

in Ausbildung und Gemeinde übermorgen treffen werden.



© StockSnap/Unsplash

Lesenswert ist in diesem Zusammenhang der Kommentar am Ende der genannten Studie von Igor Zeller, der aus der Perspektive eines Kirchenmusikers äußerst wertschätzend auf die Lobpreis-Kultur blickt. Neben vielen anderen Aspekten betont er, was von den Angehörigen der Generation Lobpreis zu lernen ist: einfache Texte statt „sonntäglichem Wortgeklingel“; ein nahes, intimes Verhältnis zu Gott statt „um Gott [herumzureden] wie um den heißen Brei“; „Aus Gefühlen werden Lieder. Und die sind viel mehr als vertonte Texte“. Als Korrektiv mahnt Zeller das kritische Bewusstsein an, das aber vielfach übertrieben eingefordert wird und so dieser neuen hymnischen Bewegung bei den kirchenmusikalisch Verantwortlichen im Wege steht. Als liturgische Experten sollte sich die Kirchenmusikerschaft mit dieser neuen liturgischen Bewegung ernsthaft auseinandersetzen – im besten Fall gemeinsam mit Akteuren aus der Jugendarbeit, für die in den Jugendgottesdiensten der obligatorische Lobpreis-Block abseits von Kyrie, Gloria & Co. bereits jetzt Realität ist.

D-Ausbildung Pop | Weiterbildung auf breiter Basis

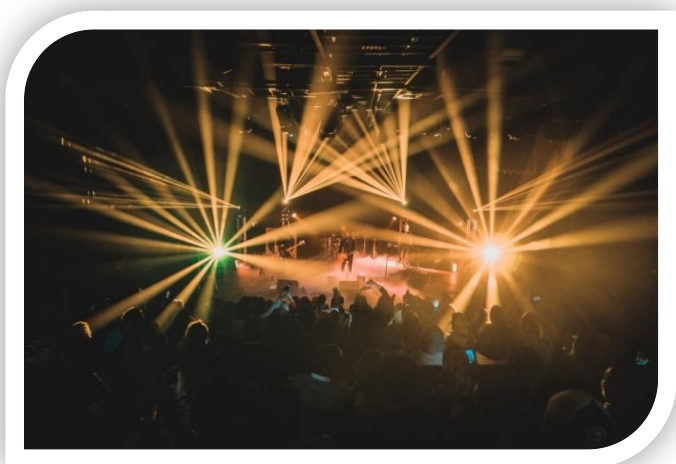
„E-Moll, A-Moll, G-Dur: Now form a band!“ – Unter diesem Motto machen sich viele junge Menschen auf, Gitarre zu lernen oder eine Band zu gründen. Auch ohne professionelle Anleitung oder Notenkenntnisse kann man

¹ Tobias Faix/Tobias Künkler: Generation Lobpreis und die Zukunft der Kirche. Das Buch zur empirica Jugendstudie 2018. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2018.

sich musikalisch ausdrücken und mit anderen gemeinsam musizieren. Das führt häufig zu zwei Problemstellungen: Erstens haben die Kirchenmusik-Verantwortlichen keinen Zugriff auf das Schaffen der Bands in den (Jungen) Gemeinden. Dadurch kommen die Jugendbands oder Solo-Akteure mit ihrem Liedgut und ihren Ideen viel zu selten im „normalen“ Gemeindegottesdienst vor und fühlen sich damit auch eher der Jugendverbandsarbeit zugehörig als der Gemeinde vor Ort. Und zweitens fehlt der Jugendarbeit als erster Ansprechpartner häufig das musikalische

aus verschiedensten Bereichen vorgedacht, gefördert und realisiert werden: Jugendarbeit, Kirchenmusik und Theologie sollten vertreten sein, aber auch christliche Solokünstlerinnen und Solokünstler, Bands, Journalistinnen und Journalisten, sowie Player aus den Bereichen Digitales Arbeiten und Public Relations.

Der Populärmusikverband in Bayern mit seiner Struktur der aktiven und unterstützenden Mitgliedschaft macht es vor: Als Bindeglied zwischen landeskirchlich verorteter Kirchenmusik, Jugendverbandsarbeit und außerkirchlichen Akteuren konzentriert sich die Arbeit auf den inhaltlichen Kern, der im Leitbild vorbildlich beschrieben ist: „dem kirchlichen Leben durch Förderung und Pflege christlicher Populärmusik insbesondere in der Jugendarbeit zu dienen.“ Ein großes Online-Portal, sowie eine herausragende Zeitschrift zu allen relevanten Themen (musik+message) sind Eyecatcher, populärkultur-spezifisch und Identifikations-Merkmal für alle, die mit christlicher Populärmusik zu tun haben. Wäre solch eine Marke nicht auch für die sächsische Landeskirche ein lohnenswertes Ziel?



© Sam Moqadam/Unsplash

Knowhow oder schlichtweg die Zeit, um die Jugendlichen systematisch zu schulen. Hier sehe ich großes Entwicklungspotential einerseits für die Kinder- und Jugendkantoren, die jetzt landesweit auf der Schnittstelle von Kirchenmusik und Jugendarbeit tätig sind und andererseits für das Referat Jugend- und Populärmusik: Könnten Weiterbildungsangebote für Multiplikatoren und Populärmusik-Schaffende münden in eine geregelte D-Ausbildung in den Sparten Gitarre, Klavier, Bandleitung? In jedem Fall gilt es, Brücken zu bauen und fachlichen Austausch zu organisieren.

Ein Populärmusikverband für Sachsen?

Die oben beschriebene Weiterbildungsstruktur auf breiter Basis muss aus meiner Sicht von einem ebenso breiten Bündnis von Akteuren

Zusammenkunst

In den zwölf Thesen für die Zukunft der Kirchenmusik in Sachsen ist die Forderung nach einem Beauftragten für Populärmusik enthalten. Sollte sich die EVLKS dafür entscheiden, solch eine Stelle einzurichten, dann wäre das sicher ein großer Gewinn: zwei Personen, die sich auf Landesebene und in enger Zusammenarbeit um die Verbreitung und Verankerung der zielgruppenorientierten Jugendmusik und andererseits der stilorientierten Populärmusik kümmern. Bis dahin werde ich mich bemühen, beide Pole zusammenzudenken und produktiv zu verbinden.

Carsten Hauptmann im April 2021